

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postsendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insektionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Nr. 42. Mittwoch den 7. April 1886. XXV. Jahrgang.

Ein Pressprozess.

Am letzten Montag fand vor den Geschworenen in Cilli eine Angelegenheit ihren Abschluß, die auf die Verhältnisse im untersteirischen Klerus ein großes Streiflicht wirft. Zwei Typen, möchten wir sagen, wurden von den Männern vertreten, deren Sache die Geschworenen zu entscheiden hatten. Jeder der beiden Männer, die sich da feindlich vor den Schranken des Gerichtes gegenüberstanden, gehört dem Priesterstande der katholischen Kirche an und doch vertritt jeder derselben eine Tradition für sich, innerhalb dieser Kirche. Gerade darum aber hat dieser Prozeß für das ganze Unterland zugleich eine so hohe und eminent politische Bedeutung, weil er einen tiefen Einblick in den Verweisslungskampf gewährt, den die neuauftretende jüngere Richtung auch innerhalb des katholischen Klerus gegen die ältere Generation führt, und weil es gerade die jüngere Geistlichkeit ist, welche auf alle Weise und in jeder Richtung den slavisch-nationalen Aspirationen im Unterlande Rückhalt gewährt, oder dieselben direkt fördert.

Der Abt von Cilli ist ein Typus für die, in jositinischen Ideen herangebildete Geistlichkeit. Er war gezwungen seiner gekränkten Ehre gegen einen jungen Geistlichen vor dem Schwurgerichte Genugthuung zu verschaffen. Dieser junge Priester ist der Typus des slavisch-nationalen Priesterthumes, wie es jetzt allüberall im Unterlande bereits vorherrscht. Und wie verschieden, wie charakteristisch ist schon das Auftreten der beiden Priester.

Abt Ritter von Bretschko erscheint ruhig im Vollbewußtsein seines Rechtes, mit dem er die gekränkte Mannesehre gegen die Angriffe einer fanatischen Gegnerschaft fortwährend zu schützen hat. Welches Bild! Der gereifte, im Dienste der Kirche und des Vaterlandes altgewordene Priester muß sich gegen die Angriffe verteidigen, die ein junger, heißblütiger Vertreter des jungen national-slavischen Klerus gegen ihn richtet. Und welcher Art sind diese Angriffe, wogegen richten sie sich in erster Linie? Hat Abt Bretschko etwa das slavische Volksthum in irgend einer Weise verletzt, hat er sich gegen das heilige Slaventhum, welches den meisten der jungen Geister entschieden über Kirche und Glauben geht, vergangen? Mit Nichten! Der Abt erklärt im Gerichtssaale ausdrücklich und mit erhabener Stimme, daß er dem slovenischen Volke niemals feindlich gewesen, daß er Niemanden aufgerebet hat, gegen einen slovenischen Kandidaten zu stimmen. Er selbst hat als Katechet slovenisch unterrichtet, er versteht mehr und besser slovenisch, als alle die slavischen Fanatiker, aber das eine kann ihm nie und nimmer von der jungen Priester-generation verziehen werden, er ist ein entschiedener Gegner der prononziert slavischen Richtung innerhalb des jungen Klerus, er ist ein Gegner des Mißbrauches, der mit dem Glauben getrieben wird, wenn unter seinem Banner die slavische Propaganda einherzieht.

Abt Bretschko ist mit einem Worte die typische Erscheinung der alten gut österreichischen Geistlichkeit, die unter der Herrschaft zentralistischer Ideen herangewachsen ist, und der die junge, prononziert-nationale Geistlichkeit allüberall nach und nach moralisch den Garauß macht. In Abt Bretschko aber, einer Erscheinung von männlicher Kraft, voll sittlichem Ernste und hoher priesterlicher Würde hat sich die ältere Priester-generation gleichsam noch einmal sieghaft gegen die Angriffe der jungen energischen Richtung aufgebäumt, die auch ihm, wie so manchem anderen, der geschwiegen haben mag oder noch schweigt, so lange zuzusehen gedenkt,

bis auch diese Säule wahrer Priesterlichkeit sinkt. Nichts anderes bezwecken die Angriffe des Koplans von Spitalitsch. „Klare Zustände sollten geschaffen werden“, d. h. die Kirchenbehörde sollte aufmerksam werden, um gegen den Abt einzuschreiten. Wie nennt man ein solches Vorgehen doch gleich, welches dahin zielt, den Untergebenen bei seinem Vorgesetzten zu verklagen, damit eine Bestrafung erfolgt, die dem Ankläger nichts anderes als die Befriedigung über ein erfolgreich angezetteltes Manöver gewährt? Dergleichen heißt doch wohl in aller Welt Angeberei, Denunziation und wir sehen somit auch in diesem Falle wieder jenes Manöver in Anwendung gebracht, von welchem unsere nationalen Gegner allüberall ausgiebigen Gebrauch machen, um Persönlichkeiten moralisch oder materiell zu vernichten, die nicht in ihr windisch-nationales Horn floßen. Ist aber schon die Denunziation auf Grund wahrer Thatsachen ein Kampfmittel von äußerst zweifelhaftem Werthe, was muß dann erst von Anschuldigungen gesagt werden, die wie sich im Laufe der Verhandlung herausstellte durch Thatsachen entschieden nicht genügend gerechtfertigt werden können? Daß solche Anschuldigungen mehr als zweifelhaft, daß sie für den, der sie erhebt, direkt gefährlich werden müssen, ist die beste Lehre, die die junge Richtung im untersteirischen Klerus aus dem letzten Cillier Pressprozeß ziehen mag.

Man spricht sich aus.

Wenn bei den diesjährigen Budget-Debatten den nationalen Beschwerden der Deutschen in Oesterreich mehr auf den Grund gegangen und ihnen größere Aufmerksamkeit erzwungen wird, als in vergangenen Jahren, so ist dies wohl ein Verdienst des „Deutschen Klub“, der übrigens in seinem Beginnen vom deutschösterreichischen Klub auf das thätigste unterstützt wurde. Allerdings sind in jüngster Zeit Uebel, welche vor Kurzem noch erst im Aufsprößen waren, bereits zur Ueppigkeit herangediehen. Die Ausbreitung des tschechischen Vereines und Schulwesens in Böhmen und Mähren, das Gebahren der Statthalter in Böhmen, Mähren und Krain, die Aufsehen erregenden Gerichtsfälle, die Ausdehnung der Sprachenverordnungen sogar auf Post- und Telegraphenwesen — das Alles, zwar schon lange vorbereitet, ist erst jetzt in volle Erscheinung getreten. Der deutschösterreichische Klub hat dies über seinen staatsmännischen Gesichtspunkten keineswegs außer Acht gelassen und Pacher, Tomaszejuk, Herbst, Rusz und Andere haben sich damit befaßt; so recht aber auf Einzelheiten einzugehen und Thatsachen aneinanderzureihen, um aus ihnen den Schluß auf den Gang des Ganzen zu ziehen, damit haben sich besonders die Mitglieder des Deutschen Klub befaßt, was ihnen auch schon deshalb näher lag, weil sie zumeist Bezirke vertreten, in denen sich diese Thatsachen ereignen, in denen die daraus sich entwickelnden Gefahren unmittelbar drohende sind. Hallwich, Menger, Pickert, zuletzt Wenzliczyk, Strache, Pernersdorfer befaßten sich mit dieser dankenswerthen Aufgabe, und wenn sie so den Schönfärbereien der Offiziosen und den hinterlistigen Klagen der slavischen Parteiführer, welche damit die Glaubhaftigkeit der deutschen Beschwerden entkräften wollen, entgegenzutreten, so war es ihnen auch gegönnt, auf das Erstarren des nationalen Bewußtseins unter den Deutschen tröstend hinzuweisen. Richtenstein gab die „Beruhigung“ der Deutschen zu und findet sie sogar hier und da gerechtfertigt oder nur begreiflich; was aber das daraus sich entwickelnde stärkere Stammesbewußtsein betrifft, so hat Graf Taaffe, der Minister-Prä-

sident, eine Bemerkung gemacht, welche die Denkweise des Ministeriums plötzlich in einem eigenthümlichen Lichte erscheinen läßt. Taaffe meinte, das deutsche Bewußtsein sei schon früher dagewesen, es sei nicht erst durch seine Regierung herbeigeführt worden. Es schlage nur jetzt ein wenig um sich. Man muß gestehen, daß vor dieser Aeußerung von der Ministerbank der Glaube, die Regierung halt: von der Kraft des deutschen Volksbewußtseins so wenig, als aus diesen Aeußerungen hervorgeht, nicht für berechtigt gelten dürfte. Der Minister, die Regierung, messen also dem Volksbewußtsein der Deutschen in Oesterreich keine große Bedeutung bei, selbst nicht, wenn dasselbe ein wenig um sich schlägt, und da Finanzminister Dunajewski schon vorher erklärt hat, die Regierung werde auf den eingeschlagenen Bahnen fortfahren, so ist nicht zu hoffen, daß diese Bedeutung in den Augen des Ministeriums sich je größere Geltung verschaffen könnte. Die Rechte des Hauses begnügte sich auch an dem Aussprache beider Minister und fand namentlich jenen des Minister-Präsidenten sehr ergötzlich. Natürlich das Selbstbewußtsein auch der Kleinsten unter den Kleinen, der Slovenen, der Dalmatiner hat so viel Anerkennung und Rücksicht erfahren, und wenn es trotzdem noch zuweilen ein wenig um sich schlägt, so kann es doch keineswegs darüber ungehalten sein, wenn das nationale Bewußtsein der Deutschen so wenig Schätzung als möglich erfährt. Wahrscheinlich wird sich jene große Gruppe der Vertreter deutscher Wähler weder für sich noch für ihre Wähler durch den Ausspruch Taaffe's geschmeichelt fühlen. Der Ausspruch klingt ja auch gar nicht „veröhnlich“. Es ist aber doch die Frage, ob Graf Taaffe den richtigen Maßstab hat für die Beurtheilung der Tragweite der Ereignisse, welche er für so wenig bedenklich hält. Das deutsche Volk in Oesterreich hat ganz gewiß eine höhere Meinung von sich; es erinnert sich dessen, was es zu alten Zeiten für Oesterreich war und was es für alle Zukunft für Oesterreich bleiben will, und glaubt auch, daß seine, so oft schon entschieden ausgesprochene Meinung und Alles, was es selbst unter dem Ministerium Taaffe für die Bethätigung seines Selbstgefühles ausgeführt hat, einen ganz anderen Erfolg haben wird, als welchen ihm Graf Taaffe vorauszusagen scheint. —

Bur Geschichte des Tages.

Während der Verhandlung über seinen Vorschlag ist der Unterrichtsminister für die Wissenschaft und ihre Pflanzstätten — Mittelschulen und Hochschulen — warm eingetreten; die Volksschule aber läßt ihn auffallend kühl. Und doch ist letztere der wichtigste Waffen- und Uebungsplatz für die allgemeine geistige Wehrpflicht und doch ist dieser Platz am meisten bedroht. Mittelschulen und Hochschulen nützen wenig ohne die Volksschule, mit deren Hilfe sich jedes Volk die höheren Schulen wieder erobert, die es verdient.

Der deutschösterreichische Klub soll einen Gesetzentwurf über die Einführung von Arbeiterkammern mit politischem Wahlrecht ausarbeiten. Dieses Recht öffnet den parlamentarischen Kampfplatz einer großen, gutorganisirten Partei, welche die höchsten Ziele in Staat und Gesellschaft anstrebt — öffnet die Bahn, auf der wirtschaftlich-soziale Reformen nach den Grundjagen dieser Partei wenigstens angeregt, manche auch durchgeführt werden können.

Die Antisemiten des ungarischen Abgeordnetenhauses haben einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher die Besteuerung der Börsengeschäfte bezweckt. Der Staat braucht Geld und deshalb dürfte auch diese Besteuerung eingeführt werden — aber

möglichst schonend, so daß Israel nicht Wehe schreien muß; denn der Schuldenstaat bedarf ja der Börse und in den maßgebenden Kreisen können gar viele der Vertreter des auserwählten Volkes nicht entbehren.

Dem Fürsten Alexander gegenüber sollen nur die Mächte sich geeinigt haben und zwar nach dem Willen der ihm feindlichsten Macht — Rußlands, wofür sich dieses an der Kundgebung der Flotten gegen Griechenland beteiligen will. Athen und Sophia hegen aber trotzdem noch keinen Unterwerfungsgedanken; Grund genug für die europäische Diplomatie ihren weisen Mund in Falten zu legen.

Die Kundgebung der Flotten gegen Griechenland soll demnächst beginnen, — allein ohne die Mitwirkung Frankreichs. Griechenland hat Dank der Einigkeit und Thätigkeit Europa's — wenigstens doch seine Rüstungen vervollständigt, so weit hiezu der Seeweg benützt werden mußte und würde sich im Falle des Versagens auf den Landweg beschränken, wo die Schwierigkeiten für die hinderungslustigen Mächte größer sind.

Sandel und Gewerbe.

(Verbotene Einfuhr). Im Senate zu Washington wurde eine Vorlage eingebracht, welche das Verbot der Einfuhr solcher Waaren bezweckt, die so bezeichnet sind, als wären sie in Nordamerika erzeugt. Gleiche Verbote bestehen schon in England und Frankreich.

(Ausgleich mit Ungarn). Die vollständige Einigung der beidseitigen Ministerien soll bereits erzielt worden sein. Die ungarischen Blätter behaupten, die Einigung sei dadurch erzielt worden, daß die österreichische Regierung den letzten Vorschlag der ungarischen angenommen.

(Kroatijer Holzhandel). Drei Sissener Holzfirmen haben dem Banus eine Denkschrift bezüglich des Handels mit Faßdauben überreicht. Durch die Waldoerläufe sei eine Ueberproduktion französischer Faßdauben eingetreten; aus der Zeit von 1884—1885 erübrigen vierzehn Millionen, die mit der heurigen Erzeugung einen zweijährigen Bedarf decken. Die Geschäfte stehen beinahe still und der Preis geht zurück. Der Banus möge die Verkäufe des Investitionsfondes beschränken.

(Befähigungsnachweis). Die Handelskammer von Brünn hat sich nach langer Berathung gegen die Einführung des Befähigungsnachweises beim Handelsgewerbe ausgesprochen.

(Hausirwesen und Gesetzgebung). Der Handelskammer von Nieder-Oesterreich liegt ein Antrag vor, welcher bezweckt, das Hausirwesen von den gemeinsamen Angelegenheiten beider Reichshälften auszuscheiden und dasselbe als Gesetzgebung zu erklären.

Marburger Berichte.

Sitzung des Gemeinderathes vom 1. April.

(Schluß.)

Herr Heinrich Peer will der Gemeinde zur Erweiterung der Heugasse (Kärntnervorstadt) einen Grundtheil seines Gartens unentgeltlich abtreten — 2 1/2 Meter breit, 35 Meter lang — und fordert nur, daß die Gemeinde auf ihre Kosten den Gartenzaun zurückstelle und die nöthigen Erdarbeiten leiste. Diese Kosten würden sich auf 32 fl. belaufen. Nach dem Antrage der Sektion (Berichterstatter Herr David Hartmann) wird das betreffende Protokoll genehmigt. —

Herr Josef Riedler, Direktor der Bürgerschule, ersucht, ihm nach Ueberfiedlung der Mädchenschule in das neue Gebäude anstatt seines Quartiergeldes eine Naturalwohnung zuzuwenden und zwar in dem Hause, welches nach jener Ueberfiedlung frei werde. Da jedoch das neue Schulgebäude noch nicht bezogen und über die spätere Verwendung des alten noch kein Beschluß gefaßt worden, so wird dem Herrn Gesuchsteller nach dem Antrage des Berichterstatters Herrn Prof. Knobloch bedeutet, daß der Gemeinderath über sein Gesuch jetzt noch nicht entscheiden kann. —

Nach dem früheren Projekte für die Verbindung des Drausleges mit der Josefsstraße sollte der Weg zum Wasserwerke benützt und dann der Ausgang je nach Bedarf mittels Stufen hergestellt werden. Dies hätte 439 fl. 80 kr. gekostet. Bei Glatteis wäre dieser Ausgang gefährlich gewesen, die Begräumung hätte einen oder zwei Arbeiter erfordert und wäre einmal die Auswechslung der zwei Dampfessel des Wasserwerkes nöthig geworden, so hätte man die Stufen wegbrechen müssen. Nun aber hat der Bürgermeister Herr

Alexander Nagy sich die Mühe genommen und einen Plan ausgearbeitet, demzufolge der Weg in Serpentinaen hinauf führen soll. Dieser Weg bedingt auch Stützmauern und Geländer, ist jedoch ein bequemer und sicherer Zugang und ermöglcht einen so sanften Aufstieg, daß jeder alte Mann leicht gehen kann. Die Ausführung dieses Planes erfordert 1740 fl. 90 kr.

Die Sektion beantragt durch Herrn David Hartmann, auf dieses Projekt einzugehen.

Herr Stampfl befürwortet diesen Antrag. Der Steg brauche auch einen Zugang. Was nütze der Steg, wenn Jeder, der zu demselben hinuntergeht, schon an den Chirurgen denken muß, welcher ihm den gebrochenen Fuß einrichtet. Durch die Ausführung dieses Projektes werde etwas Bleibendes geschaffen und könne das neue Werk wirklich ins Leben treten.

Dem Sektionsantrage wird beigestimmt. —

Herr Adolf Fritz bietet der Gemeinde die Schwimmschule sammt Inventar um den Preis von 600 fl. zum Kaufe an und würde auch die unentgeltliche Benützung des Weges gestatten. Die Sektion (Berichterstatter Herr Professor Knobloch) hat die Schwimmschule besichtigt und sich überzeugt, daß sich dieselbe in halbwegs gutem Zustand befinde; aber der Zugang sei ziemlich derout und sei auch eine neue Ufersicherung nöthwendig. An eine Schwimmschule der Gemeinde werden viel größere Anforderungen gestellt, als an eine Privat-Schwimmschule und darum wird beantragt, auf dieses Angebot jetzt noch nicht einzugehen.

Herr Roman Pachner ist mit diesem Antrage einverstanden. Die Gemeinde könne sich nicht darauf einlassen, eine Schwimmschule zu errichten. Die Erhaltung des Weges an jener Stelle mache eine kolossale Aufdämmung nöthwendig und würde diese bei Hochwasser fast jedes Jahr gefährdet.

Herr Josef Bancelari unterstützt den Antrag der Sektion hauptsächlich deshalb, weil nicht zu befürchten sei, daß diese Schwimmschule nicht mehr fortgeführt wird, wenn die Gemeinde dieselbe nicht kauft; es werde sich wohl ein Privatkäufer finden. Eine Schwimmschule der Gemeinde müsse auf eigenem Grund und Boden stehen; es sei un bequem für die Gemeinde, von drei oder vier Besitzern abzuhängen.

Herr Stampfl betont, daß es sich in dieser Frage immer darum handle, ein Freibad oder eine Schwimmschule zu errichten; den Antrag der Sektion befürworte er, bitte aber, doch bei Zeiten sich umzusehen, wo die Errichtung eines Freibades oder einer Schwimmschule möglich ist.

Der Sektionsantrag wird zum Beschluß erhoben. —

Herr Probnigz berichtet über seinen Antrag, ein Gemeindebad zu errichten. Die Sektion hat einen Augenschein vorgenommen und zwei taugliche Plätze gefunden: einen in Melling, wo die Au beginnt und einen am rechten Ufer der Drau, in der Nähe des Steges, fünfzig Schritte oberhalb des Wasserwerkes der Südbahn-Werkstätten. Die Kosten würden sich in Melling auf 792 fl., in Brunnndorf auf 819 fl. und sammt Inventar (Schiffe, Seile u. s. w.) auf 1700 fl. belaufen. Nach dem Voranschlage für 1886 seien für die Errichtung von Bädern 2000 fl. bewilligt.

Die Sektion beantragt, behufs Ausführung der Freibäder in Melling und Brunnndorf diese 2000 fl. zur Verfügung zu stellen, die Errichtung rasch in Angriff zu nehmen und die Bäder noch im Frühjahr zu eröffnen.

Herr Dr. Hans Schmiderer hält die Errichtung solcher Bäder für nöthwendig, aber es sei dafür nicht eine so große Summe zu verwenden. Eine feste Einzäunung mit Barrieren habe früher genügt und sei alles Andere für ein Freibad überflüssig. Wer dieses Freibad benützt, kümmerne sich wenig um Bänke, Stiegen . . . Hauptsache sei nur die Sicherheit, aber gegen besondere Vorkehrungen für Bequemlichkeit müsse er sich entschieden aussprechen. Die 2000 fl. seien nicht zu bewilligen und habe man sich auf das zu beschränken, was zur Sicherheit erforderlich ist; dann seien die Kosten nicht groß.

Der Redner stellt den Antrag, Kommunalbäder zu errichten und hiebei durch Einzäunung des Wasserplatzes nur auf die Sicherheit der Person bedacht zu sein.

Herr Anton Badl empfiehlt diesen Antrag; weiter soll man nicht gehen und müsse der Platz so eingepflankt werden, daß kein Unglück geschieht. Ein besonderer Wärter soll nicht angestellt werden, denn ein solcher koste wenigstens 20 fl. monatlich.

Herr Pachner schließt sich den Anträgen der beiden Herren Vorredner an. Er kenne die Kom-

munalbäder in Wien und Prag; dort gebe es keine Aufseher, nur hie und da sehe die Polizei nach; wer sich beim Baden weiter hinauswagt, habe es selbst zu verantworten. Es seien nur Schranken gezogen und sei am Ufer eine Hütte zum Ausziehen der Kleider. Er habe in Lindau mit Herrn Geuppert das Freibad besucht; dort habe sich jeder Badende am Stricke festzuhalten. Schwimmmeister sollen wir nicht anstellen, denn dies würde auf beiden Badplätzen große Kosten verursachen. Man soll die Badplätze so einfach als möglich einzäunen und die Polizei nachsehen lassen.

Herr Dr. Raf beklagt, daß uns Badanstalten fehlen. Es sei eine Schande für die Stadt von 18 000 Einwohnern, daß sie keine Bäder besitze. Er stimme für die größtmögliche Sparsamkeit, müsse aber doch den Bedenken einiger Herren entgegengetreten. Bäder seien zur Kräftigung des Körpers, zur Erhaltung der Gesundheit nöthwendig und wir haben die Verpflichtung, selbe zu errichten — an den entsprechenden Stellen und mit den entsprechenden Vorsichtsmaßregeln. Auch wenn nur ein Massenbad errichtet werde, müssen wir für die Sicherheit sorgen durch Anstellung einer Person, welche des Schwimmens kundig ist und den in Noth befindlichen Hilfe leistet. Er kenne auch öffentliche Bäder, z. B. in Triest, wo es in jeder Anstalt mehrere Badaufseher gibt. Der Redner erklärt sich für den Antrag der Sektion, wünscht aber, die Kosten so nieder zu stellen, als nur möglich ist; andererseits könne er jedoch die Nothwendigkeit nicht einsehen, daß zwei Bäder errichtet werden sollen; eines genüge und sei dasselbe in Melling zu errichten, welches mehr Besuch haben wird, als Brunnndorf. Bei diesem Freibad sei ein Flügelbad nöthwendig und ein Lokal für den Badaufseher. Die Gemeinde sei verpflichtet, ihren Bewohnern eine Badanstalt zu errichten, damit diese im Stande sind, dort ihren Bedürfnissen nachzukommen.

Herr Professor Knobloch huldigt gleichfalls der Anschauung, daß die Gemeinde verpflichtet ist, den Gebrauch natürlicher Heilmittel zu erleichtern. Sie habe Garantie zu bieten für die Sicherheit; der Arme, welcher das Bad benützt, habe das Recht zu fordern: „Nichte mir's her, wie's menschlich ist!“ Vielleicht lasse sich Etwas ersparen, aber im Großen und Ganzen sei er mit dem Antrage der Sektion einverstanden.

Herr Tisso anerkennt die Nothwendigkeit, einen Wächter zu bestellen, der aber streng kontrollirt werden müßte und eigne sich hier am besten der Posten, welcher den Dienst am Ufer versieht.

Herr Heinrich von Reichenberg spricht im Sinne der Herren Dr. Raf und Prof. Knobloch und beantragt, heuer mit einem Bade den Anfang zu machen und zwar in Brunnndorf.

Herr Dr. Hans Schmiderer bringt auch auf's Sparen, will aber nicht so weit gehen, wie einige der Herren Vorredner. Ein Bad sei zu wenig. Sollen die Leute z. B. von Brunnndorf nach Melling gehen? Wer habe denn Zeit zu einem so weiten Wege? Wenn wir Badplätze errichten, so müsse einer unten und einer oben sein. Nur für die Sicherheit habe die Gemeinde Sorge zu tragen. Zwei gelernte Schwimmmeister werden wir nicht bekommen, die Retter sein könnten in der Gefahr; ja! es seien bei aller Vorsicht in der Schwimmschule selbst schon Leute ertrunken. Die Umzäunung erfordere die größtmögliche Sorgfalt, alles Andere nütze wenig im Momente der Gefahr.

Der Herr Berichterstatter widerlegt die Bedenken der Gegner und betont namentlich, daß die Wegnahme der Hütte, Schiffe, Seile . . . im Herbst nur geringe Kosten verursache; einen gelernten Schwimmmeister wolle man nicht anstellen, sondern nur einen Wärter zur Ueberwachung des Badens, welcher monatlich 25 bis 30 fl. erhält und seien geeignete Persönlichkeiten nicht schwer aufzufinden. Wolle man nur ein Bad errichten, so müsse dasselbe für Brunnndorf bewilligt werden; dort sei es nöthwendig, denn die Südbahn-Werkstätten zählen fünfzehnhundert Arbeiter. Die Grazervorstadt dürfe man aber nicht stiefmütterlich behandeln; sie sei gleichberechtigt mit Brunnndorf, die Badbedürftigen haben zu weit nach Brunnndorf und liefere zu denselben auch der Südbahnhof ein großes Kontingent. Was die Polizei betreffe, so werde der Stadtrath verfügen, daß ein Posten, der dort angestellt ist, seine Pflicht und Schuldigkeit thue und streng kontrollirt werde. Bei der Verhandlung über den Voranschlag für 1886 habe der Gemeinderath in einer mehrstündigen Debatte bereits alle Gründe für und gegen reiflich erwogen und sei zu dem Entschlusse gekommen,

2000 fl einzustellen. Wenn eine Ersparniß möglich sei, werde der Stadtrath ganz gewiß seine Pflicht erfüllen.

Die Mehrheit des Gemeinderathes stimmt für den Antrag der Sektion.

Herr Heinrich von Reichenberg berichtet über das Gesuch des Dechanten Herrn Thomas Roschanz in St. Magdalena um Wiederverpachtung der Grassfläche im alten Friedhof (Parzelle 2 und 3), gegen eine jährliche Zahlung von 10 fl.

Nach dem Antrage der Sektion wird diesem Gesuch entsprochen unter der Bedingung, daß die Grassfläche nicht gedüngt werde.

Herr Johann Bernreiter ersucht, die Konzession, die er sich als Pächter des Schraml'schen Gasthauses erworben, auf Nr. 11 der Franz-Josef-Straße zu übertragen.

Die Genossenschaft empfiehlt dieses Gesuch in eingehendster Weise und wird nach dem Antrage der Sektion dasselbe zustimmend begutachtet. (Berichterstatter Herr Pachner.)

Die Prüfung der Gemeinderrechnung für 1885 wird den Herren Major Braun, Friedrich Leidl und Alois Quandest übertragen. (Berichterstatter Herr von Reichenberg.)

Auf die Ausschreibung, betreffend die Räumung und Abfuhr der Mchrung, sowie die Reinigung der Straßen und öffentlichen Plätze ist nur ein einziges Angebot eingelaufen von Herrn Johann Mendl. Dieser verlangt für die Räumung und Abfuhr aus den städtischen Gebäuden jährlich 150 fl., für die Reinigung der Straßen und Plätze 250 fl. und ist bereit, die anderen Bedingungen anzunehmen.

Dieser Vertrag wird auf drei Jahre abgeschlossen. (Berichterstatter Herr Josef Richter.)

Frau Zwiellag ist geneigt, einen Theil ihres Gartens abzutreten behufs Eröffnung des Weges von der Schmiderergasse zum Exerzierplatz; sie verlangt 5 fl. für die Geviertlaster, zusammen ungefähr 600 fl. und hätte die Gemeinde auch die Holz- hütte zu verlegen, sowie die Abtrennung kostenfrei durchzuführen.

Die Sektion beantragt, durch den Berichterstatter Herrn Professor Knobloch, diesen Bedingungen zu entsprechen und den Stadtrath mit der Durchführung zu betrauen.

Herr Prodnigg wünscht zu erreichen, was jetzt möglich ist und die Straße in Angriff zu nehmen, welche fünf Meter breit wird; er stellt den Zusatzantrag, auch mit Frau Johanna Warthol in Unterhandlung zu treten und die nöthige Grundfläche zu erwerben, damit eine gleich breite, gerade und ebene Straße gebaut werden kann. Die Gemeinde soll der Frau Warthol ein gleich großes Stück Grundfläche vom Dreieck in der Schmidererallee als Ersatz anbieten.

Herr Stampfl rath, ein Ganzes zu schaffen und den Herrn Bürgermeister mit der Unterhandlung zu betrauen.

Herr David Hartmann will sich diesen Anträgen durchaus nicht anschließen. Heute oder morgen komme es zur Verlegung des Friedhofes; dann könne die Schillerstraße leicht bis zum Exerzierplatze hinaus verlängert werden und sei es an der Zeit, mit Frau Warthol zu unterhandeln, daß sie eine Grundfläche neben der Friedhofsmauer abtrete. Laden wir der Gemeinde nur nicht doppelte Kosten auf.

Herr Prodnigg behauptet, eine Verlängerung der Schillerstraße werde nie möglich sein, sie müßte ja über das Haus des Todtengräbers und über Gräfte führen; höchstens 1 oder 2 Meter könne die Gemeinde dort von der Besitzerin ankaufen, um einen Fußsteig anzulegen.

Der Herr Bürgermeister bemerkt, daß die Verlängerung der Schillerstraße keinen Sinn hätte, weil man ja mitten über den Exerzierplatz fahren müßte; so aber (bei Eröffnung der Straße über den Garten der Frau Zwiellag) können wir eine Verbindung mit der Ganser Straße herstellen.

Herr Dr. Hans Schmiderer meint, die Verlängerung der Straße habe nur den Sinn, daß der Volksgarten einen verbesserten Zugang erhalte; aber auch unten müsse etwas geschaffen und der Durchbruch erzielt werden. Der Redner befürwortet noch den Tausch mit Frau Warthol.

Herr Josef Leeb spricht für die Straßenerweiterung; am Ende müsse ja auch die Burggasse geöffnet werden und diese laufe gerade in die Straße neben der Kirche hinein; er unterstützt namentlich den Zusatzantrag des Herrn Prodnigg.

Herr Stampfl glaubt, daß die Schillerstraße einmal durch den jetzigen Friedhof verlängert werde; aber keiner von uns werde dies erleben; denn wenn er heute geschlossen werde, so bleibt er dreißig Jahre lang todt liegen. Die Gemeinde müsse dann trachten, daß sie denselben als Eigenthum erwerbe.

Die Anträge der Sektion und des Herrn Prodnigg werden angenommen; Herr Hartmann zieht seinen Antrag zurück.

Der Herr Bürgermeister theilt zum Schlusse mit, daß im Auftrage der Statthalterei die Wahl der Bezirksvertreter in der Gemeinde Marburg am 1. Mai vorgenommen werde, und daß er auf diesen Tag 10 Uhr Vormittag eine Sitzung des Gemeinderathes einberufe.

Gremiums-Versammlung.

Am letzten Samstag fand im Kasino-Speise- saale die diesjährige Hauptversammlung des hiesigen Handels-Gremiums statt, zu welcher 25 Gremial- Mitglieder erschienen sind. Der Obmann des Gremiums Herr Julius Pfrimer begrüßt die Versammelten und schreitet zum ersten Punkte der Tagesordnung: Bericht über die bisherige Thätigkeit des Gremiums und die Ausführung der in der letzten Gremiums-Versammlung gefaßten Beschlüsse.

Herr Julius Pfrimer: „Seit dem Bestehen des Handels-Gremiums wird mir heute zum dritten Male die Ehre zu Theil Ihnen Bericht über die Thätigkeit des Gremiums seit der letzten Gremiums-Versammlung am 21. November 1885 zu erstatten, während welcher Zeit zwei Vorstandssitzungen, eine weitere unter Zuziehung von Experten und zwei separate Versammlungen der Spezerei- und Manufakturwaaren-Händler abgehalten wurden. Leider konnten diese letzteren zu keinem bestimmten Resultate führen, weil die Betheiligung eine zu geringe war. Die Spezeristen wünschten für bestimmte Hauptartikel die Festsetzung bestimmter Preise und Ähnliches strebten die Manufakturisten an. Wohl aber kam es über Intervention des Gremiums dahin, daß wenigstens die Ständeln auf dem Plage und ungebührliche Auslagen entfernt wurden.“

Mit lebhaftem Interesse wurde von Seiten des Gremiums die Frage wegen Erlangung des Befähigungsnachweises bei den Handelsgewerben verfolgt und mußten wir bedauern, daß die Anschauungen des letzten allgemeinen Kaufmannstages in Wien am 13. Jänner l. J. bei Beantwortung der von der hohen Regierung vorgelegten Fragen einen nach unseren Anschauungen viel zu engeren Standpunkt eingenommen haben. Im Sinne des Gremiums war es hauptsächlich gelegen, daß die heranzubildende kaufmännische Jugend die bestehenden sachlichen Lehranstalten besuche, damit sie außer den praktischen Kenntnissen, welche sie sich in der Lehre aneignen, auch theoretisches Wissen zu erwerben Gelegenheit haben, überhaupt während der Lehrzeit strengere Disziplin durchzuführen und einige Jahre Servirzeit anzustreben vor Erlangung einer Handelsgerechtfame. Derart ausgebildeten Kaufleuten soll die Führung eines soliden Geschäftes aller Kategorien gestattet sein. Wir streben nicht Beschränkung des Handels unter sachlich Gebildeten an, wohl aber Wahrung der kaufmännischen Standesehre durch Ausschluß solcher Elemente, welche weder durch praktisches, noch theoretisches Wissen in der Lage sind, ein kaufmännisches Geschäft mit jener Solidität und Umsicht zu führen, wie man es vom Handelsstande überhaupt verlangen muß.“

Ganz Oesterreich beschäftigt sich jetzt mit der Frage über den Befähigungsnachweis. Die Ansichten der Handelskammern sind hierüber verschieden, ein größerer Theil der Kammern aber hat sich für den Befähigungsnachweis ausgesprochen, nur sind die Ansichten über die Ausführung sehr verschieden. In der Grazer Handelskammer war gegen unsere Ansicht eine Opposition, welche sonderbarerweise gerade von Seiten der Herren ausgieng, denen man kein Vertrauensin mit der Sachlage zumuthen kann. Ein Eisenbahndirektor, ein Fabriksbesitzer, Engrossisten waren die Gegner. Ihnen gegenüber hat Handelskammerrath Herr Julius Pfrimer geltend gemacht, daß es ohnedies nie Mangel an Leuten geben wird, welche entsprechende Schulen besucht haben, daher die Eisenbahnen, die Engrossisten, die Fabriken ohnehin immer Leute mit der nöthigen theoretischen Vorbildung finden werden. Nicht so ist es bei den kleineren Leuten, welche dem Handelsstande angehören. Ihnen ist dormalen nicht möglich Handelsschulen zu besuchen, daher muß gerade in dieser Hinsicht etwas geschehen, Herr Pfrimer hat in der Handelskammer darauf hingewiesen, daß es überhaupt bedauerlich ist, daß sowohl im Gewerbe, wie im Handels- und auch im Bauernstande so wenig zur Hebung der wirtschaftlichen Lage von Seiten der Regierung vorgekehrt wird. Besonders das Gewerbe ist heute in

Folge der Freigebung ganz herunter gekommen. Man hat eingeworfen: Ja, sie haben jetzt den Befähigungsnachweis und die Fortbildungsschulen! Aber damit allein läßt sich etwas, was total verfahren ist, nicht gleich wieder gut machen. Schlimmer noch ist es beim Bauernstande, der faktisch nur zum Steuerzahlen da ist, um, wenn er die Steuern nicht mehr aufbringen kann, sein Inventar und schließlich seinen Grund verkauft zu sehen. Ganz ähnlich steht es beim Handelsstande. Wenn man nicht zeitig darauf sieht, daß Schulen entstehen zur Aneignung des theoretischen Wissens, so wird der Mittelstand auch hier bald ganz zu Grunde gehen.

Herr Pfrimer wurde in Ausführung dieser Argumente in der Kammer besonders von Herrn Krepesch und Herrn Liebl unterstützt und hat sich die Kammer den Ansichten der genannten Herren angeschlossen, wie sie sich in anderer Hinsicht der Kammer von Klagenfurt angeschlossen hat, deren Standpunkt in dieser Hinsicht auch das hiesige Gremium einnimmt. Die genannten Kammern sowohl wie das hiesige Gremium sagen nämlich, daß die Frage nach dem Befähigungsnachweis eine viel zu umfassende ist, um mit einem Male gelöst zu werden. Die Regierung soll vielmehr aus den verschiedenen Antworten, die auf ihre Fragen einlangen, einen einheitlichen Guß bilden und es soll dann Sache einer Enquête sein, alle Antworten der Gremien und Kammern in einem allseits befriedigenden einheitlichen Vorschlage zusammenzufassen. Daß sich auch die Grazer Handelskammer dieser Anschauung angeschlossen hat, ist ein Erfolg, mit dem wir in Untersteiermark zufrieden sein können.

„Die Uebelstände am hiesigen Frachtenmagazin der Südbahn wurden über Einschreiten der Gremialvorstehung zum Theil behoben und weiters ein namhafter Betrag in das Budget der Südbahn für dieses Jahr zu Adaptirungen eingestellt, so daß wir wenigstens hoffen dürfen, daß der Beginn der Realisirung unserer Wünsche demnächst stattfinden werde.“

In der letzten Zeit hat die Südbahn eine größere Anzahl von Ingenieuren hieher gesendet welche bereits Aufnahmen gemacht haben. Leider ist die Südbahn dormalen noch nicht in der Lage so umfassende Bauten auszuführen, als es wünschenswerth wäre, denn wie bei allen Bahnen, gehen auch die Geschäfte der Südbahn jetzt sehr schwach. Dennoch hat die Bahn 50.000 fl. in das Budget für das hiesige Frachtenmagazin eingestellt und hat es Herr Pfrimer nun veranlaßt, daß von Seite des Gremiums und der Kammer ein Geschäftsmann gewählt wird, welcher das Interesse der hiesigen Geschäftswelt in dieser Frage zu wahren und bei der Kommission, die in Sachen des Frachtenmagazins zusammentritt, zu interveniren hat.

„Um für einen Hauptproduktionszweig der Untersteiermark, nämlich für Wein ein größeres Absatzgebiet zu schaffen, wurden bei der Generaldirektion der Südbahn Schritte gethan, um billigere Frachtsätze für diesen Artikel zu erzielen und sind dieselben auch in Aussicht gestellt worden. Herr Direktor Pacheny hat dies selbst zugesagt und hat auch zugestanden, daß Marburg der richtigste Platz sei, um das Weingeschäft zu heben, und daß dies endlich im Interesse der Südbahn selbst gelegen ist, wie eine solche Hebung andererseits auch auf die Weinproduktion selbst fördernd rückwirken muß. Desgleichen hat sich die Gremiums-Vorstehung über Veranlassung von Kärntner und steirischen Holzproduzenten und Industriellen auch für Frachtermäßigungen für Holzsendungen nach Triest und Italien und zur Hintanhaltung so außergewöhnlich billiger Frachtsätze für Holz aus Galtzien nach den genannten Absatzgebieten bei den General-Direktionen der Staats- und der Südbahn verwendet und wollen wir hoffen, daß auch in dieser Richtung Abhilfe geschaffen werde, um die, fast nicht zu bewältigende Konkurrenz hintanzuhalten.“

Schluß folgt.

(Josef Tischl gesucht.) Seit dem 26. Februar wird in Graz Josef Tischl vermißt und suchen nach einer Rudymachung des Polizeiblattes die Verwandten denselben. Tischl ist nervenkrank, soll Graz in Begleitung der Mathilde Schonkl verlassen haben und sich nun in Marburg oder in dessen Umgebung aufhalten.

(Fischreichthum.) Vor einigen Tagen wurden aus dem Stadteiche 400 Kilo Fische ausgehoben, darunter bei einem Zuge 180 Kilo. Auffallender Weise haben sich gar keine Krebsen vorgefunden, die

in früheren Jahren so zahlreich vertreten waren, was für die Einnahmen einen großen Ausfall gibt.

(Aus der Pflanzschule.) Dem Gärtner Herrn Josef Damburger in der Tegethoff-Strasse wurden am 3. April Nachts aus seiner Pflanzschule sechzig junge Obstbäume von unbekanntem Thätern gestohlen.

(Die Ottendorfer sind unterlegen.) Im Gasthause des Franz Horvat zu Ottendorf saßen mehrere Bürger aus der Gemeinde. Gegen 8 Uhr Abends kamen acht Ruschdorfer, zechten und sangen mit ihren Nachbarn, bis um 11 Uhr Max Kreinz von Ottendorf zu streiten begann. Der Ruhestörer entfernte sich mit zwei Freunden; sie blieben jedoch vor dem Hause stehen und warteten auf die Ruschdorfer, die bald nachfolgten. Und nun gabs eine Schlägerei zwischen beiden Parteien, in welcher die Ottendorfer besiegt wurden. Max Kreinz und Josef Gsellmann waren durch Messerstiche und Prügel schwer verletzt; Paul Horvat trug leichtere Wunden davon. Drei Thäter sind bereits verhaftet.

(Ein lieber Augustin.) Augustin Butscher von Freiheim bei St. Martin am Bacher, wiederholt schon abgestraft, ging neulich wieder auf Beute aus. In einer Nacht verübte er zu Maria-Rast drei Diebstähle, darunter einen bei seiner eigenen Mutter. Bei Sebastian Walo versuchte der Sohn des Beschädigten den Gauner festzuhalten, wurde aber von demselben durch einen Messerstich in den Hals verletzt. Butscher konnte sich losreißen und brach nach einigen Stunden beim Gemeindevorsteher ein, um in der Fleischkammer aufzuräumen. Hier aber wurde der Dieb ertappt und sitzt er nun hinter Schloß und Riegel.

(Mraub.) Der Grundbesitzer Michael Frangesch in Neu-Braunschweig, der Abends bei seinem Nachbar Samuch zu Gaste gewesen, wurde auf dem Rückwege von vier unbekanntem Männern überfallen, schwer mißhandelt und seiner Barschaft — 30 fl — beraubt.

(Sonntagsruhe.) Seit Faschings-Ende war in Marburg keine Nacht so unruhig, wie jene vom letzten Sonntag auf den Montag. Um 1/2 1 Uhr drohte sich auf dem Rathhausplatze zwischen mehr als zwanzig Personen ein Orzech zu entwickeln, konnte aber von der Sicherheitswache verhindert werden. Auf anderen Plätzen wurden drei Ruhestörer verhaftet und drei Individuen mußten wegen Volltrunkenheit zu Karren in polizeilichen Gewahrsam gebracht werden.

(Unbefugte Einnengung.) Am 5. April Abends beanständete ein Wachmann in der Tegethoff-Strasse einen betrunkenen Rutscher, der nicht auf der Straße, sondern auf dem Trottoir gefahren und beinahe zwei Herren umgestoßen. Als der Rutscher sich weigerte, seinen Namen anzugeben, drohte der Wachmann ihn zu arretieren, was einem vorübergehenden Tischlergesellen ungerecht schien. Die Aeußerungen, die letzterer sich erlaubte, hatten zur Folge, daß er wegen unbefugter Einnengung festgenommen wurde. Der unachtsame Rutscher wurde angezeigt.

(Weinbauerschule.) Am vergangenen Donnerstag haben die Kuratoren der hiesigen Weinbauerschule, die Herren Jul. Pfrimer, Dr. Kadaj und Ferdinand Küster eine eingehende Inspektion der hiesigen Weinbauerschule vorgenommen. Das Kuratorium hat einstimmig seiner Befriedigung über die musterhafte Leitung der Anstalt Ausdruck verliehen, die durch das eifrige Bemühen ihres tüchtigen Direktors Herrn Kalmann einen ebenso stetigen, als erfreulichen Aufschwung nimmt.

(Besitzwechsel.) Die ehemals Nagyl'sche Besitzung in Leitersberg wurde von ihrem Eigentümer Herrn Kietabl aus Wien an Herrn Berger, Sollicitator bei dem Notar Herrn Dr. Mülle um den Betrag von 3500 fl. verkauft. — Das Mochor'sche Haus in der Tegethoffstraße kaufte Herr Lang um den Betrag von 46.000 fl.

(Bezirksvertretung.) Die Neuwahlen für die Bezirksvertretung Marburg finden statt: Am 27. April im Groß-Grundbesitz, 10 Mitglieder; 29. April in der Gruppe der Höchstbesteuerten der Industrie und des Handels, 10 Mitglieder; 1. Mai im Gemeinderath von Marburg, 9 Mitglieder und im Gemeinderath von St. Lorenzen, 1 Mitglied; 3. Mai in den Landgemeinden, 10 Mitglieder.

Aus dem Unterland.

Fresen. (Gemeindevahl.) Gelegentlich der Wahlmänner-Wahlen im vorigen Jahre erreichten die hiesigen National-Klerikalen einen ziemlichen Erfolg, denn dieselben verblieben mit nur 2 Stimmen (16 gegen 18) in der Minderheit und waren durch diesen Erfolg so ermutigt, daß sie uns an Ort und

Stelle mit Revanche bei den nächsten Gemeindevahlen drohten. Diese Wahl ist gestern vorgenommen worden und überraschend für beide Theile ausgefallen. Von 40 Wahlberechtigten des zweiten Wahlkörpers erschienen 29 und wurden gewählt: Herren Ignaz Wrentschur und Franz Dietinger mit 27, Herr Franz Hrasinig und Herr Ignaz Hartmann mit 25 Stimmen. Von 12 Wählern des ersten Wahlkörpers sind erschienen 10 und wurden einstimmig gewählt: Die Herren Andreas Wefonig, Thomas Papacher, Johann Hartmann und Johann Strug. Sämmtliche Gewählte waren von der liberalen Partei kandidirt. Zu dem überraschenden Erfolge mag einiges der Umstand beigetragen haben, daß am Tage vor der Wahl Lehrer Fliess und Grundbesitzer Alois Rebernigg (Narat) — zwei bekannte nationale Helden, — wegen Ehrenbeleidigung des Gemeinderathes Herrn Franz Dietinger beim Bezirksgerichte Mahrenberg verurtheilt wurden und zwar Lehrer Fliess zu 50 fl., eventuell 10 Tagen Arrest und Alois Rebernigg zu 8 Tagen Arrest. So lobend sich voriges Jahr das Marburger nationalklerikale Blatt über das Debut der hiesigen Nationalen ausgesprochen und Hoffnungen daran geknüpft, so wenig Ursache zur Freude dürfte es für die nächste Zukunft haben.

Chrenhausen. (Verunglückt.) Der Tagelöhner Barthol. Kudl, welcher in der Mühle des Grundbesitzers N. Rupp beschäftigt war, stürzte vom Heuboden in die Dreschtemne und brach sich das Genick.

Mured. (Schulhausbau.) In Ratschendorf soll das Schulhaus umgebaut werden und beträgt der Vorschlag sämmtlicher Arbeiten mit Einschluß des Materials 10.241 fl. Die Vergebung dieser Arbeiten findet am 17. April statt.

Saidin bei Pettan. (Lehrmittel.) Der Ausschuss des Deutschen Schulvereines hat für die hiesige Volksschule eine Anzahl Lehrmittel bewilligt.

Unter-Rötsch. (Gemeindevahl.) Am vergangenen Donnerstag wurde hier vom Gemeindevausschusse die Vorstandswahl vorgenommen; wie vorausgesehen, wurde der bisherige, allseits geachtete, um das Straßenwesen und die Gemeindevirtschaft sehr verdiente Gemeindevorsteher Herr Karl Novak einstimmig wieder gewählt. — Gemeinderäthe sind die Herren Müllermeister Johann Hergout und Grundbesitzer Anton Malleiner.

Gilli. (Bant Zuchtthäuser.) Wegen Ueberfüllung des Gefangenhauses gehen am 12. d. M. sieben Sträflinge in die Strafanstalt Karlau bei Graz.

Gilli. (Viehmarkt.) Am Mittfastenmarkt, der am 3. d. M. stattfand, wurden auf dem Markte aufgetrieben: 510 Stück Ochsen, 145 Stück Kühe, 36 Stück Junquieh, 38 Stück Pferde.

Gilli. (Schwurgericht.) Als Stellvertreter des Präsidenten wurden für die nächste Sitzung des Schwurgerichtes die Herren Landesgerichtsräthe Alois Revitschnik und Dr. Josef Galle ernannt.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Gilli, am 5. April.

(Der Prozeß gegen die Südsteirische Post.) Heute fand hier vor einer zahlreichen, aus allen Bevölkerungskreisen erschienenen Zuhörerschaft — es wurden über 150 Eintrittskarten ausgegeben — der Prozeß seinen Abschluß, den der Herr Abt von Cilli Anton Ritter von Wretschko wegen der Angriffe und Beschuldigungen angestrengt hat, die der Kaplan von Spitalitsch bei Gonobitz, Herr Johann Tschagran, in der „Südsteirischen Post“ vom 18. Juli v. J. gegen diesen hohen geistlichen Würdenträger gerichtet hat. Den Vorsitz führte Hofrath Heinricher, als Botanten fungirten die k. k. Räte Balogh und Schwentner, Schriftführer war Herr Dr. Presker. Die Geschworenbank bestand aus den Herren Josef Bessel, Franz Hei, Stefan Nowak, Ignaz Klob, Anton Terstenjak, Franz Lorber, Friedrich Leidl, Anton Sichel, Franz Breßner, Franz Kossár, Michael Tschmeister, Joh. Erhart und Simon Hrasnik, letzterer als Ersatzgeschworener. Der Privatankläger Herr Anton Ritter von Wretschko, Abt von Cilli, war persönlich erschienen; an seiner Seite saß der Vertreter des Angeklagten Herr Dr. Eduard Glantschnigg. Als Verteidiger fungirte Dr. Josef Sernec. Auf der Anklagebank erblickten wir den Kaplan Joan Tschagran, ein kleiner Mann von auffallender Physiognomie und gewandtem, selbstbewußtem Auftreten. Der zweite Angeklagte Herr Franz Sakouscheg, der verantwortliche Redakteur der Südsteirischen Post, war nicht erschienen.

Der Angeklagte Herr Joan Tschagran gibt an, daß er 35 Jahre alt, aus St. Leonhard bei Groß-Sonntag gebürtig ist und alle seine Studien in Marburg absolviert hat. Er war hierauf nach einander in Wittschin, in St. Martin bei Pettan, in St. Martin bei Wurtemberg, in Polstrau und in Gams als Kaplan und Religionslehrer thätig, ist dann zwei Monate Religionslehrer in der höheren Töchter Schule der Schwestern der göttlichen Liebe in Sarajevo gewesen und von da als Provisor nach Spitalitsch bei Gonobitz gekommen.

Gegen beide Angeklagte wird die Anklage ob Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre erhoben, welches dieselben dadurch begangen haben, daß der Herr Abt in der Südsteirischen Post als ein Mann bezeichnet wurde, welcher trotz einer Encyclica des Papstes Leo XIII. und entgegen dem Hirtenbriefe des Bischofes von Lavant anlässlich der Reichsrathswahlen „seit Jahren der Diözese und auch weiteren Kreisen das Aergerniß bietet, bei Reichsraths- und Landtagswahlen den antikirchlichen, antikatholischen, regierungsfeindlichen, wiederholt ohne Widerspruch der Konngion mit Freimaurern beschuldigten großdeutschen Kandidaten zu wählen, bei allen anderen Wahlen aber auch kirchenfeindlichen Parteigängern die Stimme zu geben, ja sogar für sie zu agitiren“.

„Wie kommt es — schrieb Herr Tschagran in dem beizichtigten Artikel ferner — daß oben bezogener Abt von Cilli unbehindert mit den Redakteuren und Mitarbeitern der, nationalen Unfrieden, Glaubenslosigkeit fäenden, in fast ausnahmslos sämmtlichen Nummern eine mit Entstellungen und Verläumdungen gewürzte Pfarrhofskandal-Chronik enthaltenden Blättern verkehrt? Giebt es kein Mittel, diesem, dem priesterlichen Takte und Decorum nicht angemessenen Gebahren ein Ende zu machen? Findet sich unter den P. T. Mitgliedern der heuer wieder in Sauerbrunn zusammentretenden Schlusskonferenz der Diözese Lavant kein Priester, welcher den Muth hätte, als katholischer Priester seine Pflicht zu thun und an kompetenter Stelle um endliche Remedur gegen oben bezogenes Gebahren interpellationis modo einzuschreiten? Oder sind nur die Landpfarrer und Kapläne verhalten, das klerikale Decorum zu wahren?“

Als Gründe der Anklage werden folgende Argumente angeführt: „Beide Beschuldigte sind im Sinne des § 7 St. G. und 28 P. G. des, durch den Artikel begangenen Delictes schuldig. Dieselben verantworten sich zwar dahin, daß der Inhalt des genannten Artikels den Thatbestand einer strafbaren Handlung überhaupt, oder insbesondere jenen des Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre nicht begründe. Insbesondere sucht Joan Tschagran in seiner schriftlichen Verantwortung den Beweis zu führen, daß die, in dem inkriminirten Artikel enthaltenen Anschuldigungen auf wahren Thatsachen beruhen. Die Verantwortung der Beschuldigten erscheint jedoch in Hinblick auf die folgenden Erwägungen als vollkommen nichtig und bringt speziell die Verantwortung des Joan Tschagran neue, auf unwahren Prämissen ruhende Invektiven. Daß der Privatankläger in dem inkriminirten Artikel verächtlicher Gesinnungen und Eigenschaften geziehen und dem öffentlichen Spotte ausgesetzt worden, dürfte bei näherem Eingehen in den Inhalt des Artikels nicht fraglich erscheinen. Es wird doch darin gegen den Privatkläger die Anschuldigung erhoben, daß er sich um die Verbote und Gebote seiner kirchlichen Vorgesetzten nicht kümmere, vielmehr denselben gerade wegs entgegenarbeite und dadurch nicht bloß in der Diözese und den weiteren Kreisen Aergerniß erzeuge, sondern durch dieses Vernehmen auch den priesterlichen Takt und das priesterliche Decorum verlege. Der Ankläger wird damit beschuldigt, daß er die Pflichten nicht bloß eines Priesters, sondern eines katholischen Christen überhaupt vernachlässige.“ Es heißt schließlich, daß aus jeder Zeile seiner schriftlichen Verantwortung hervorleuchte, den Ankläger zum Gegenstande des Spottes, besonders seiner Pfarrkinder und der Diözesangehörigen zu machen.

Kaplan Tschagran, zu Verantwortung aufgefordert, zeigt großes Selbstbewußtsein und eine bemerkenswerthe Sicherheit des Ausdrucks. Derspricht fließend und klar und zeigt jedes seiner Worte von scharfer, wohl erwägender Argumentationskraft.

Er wollte den Abt — so erklärt er, — nicht heruntersetzen, er wollte nur „klare Zustände schaffen“. Er betont die Wichtigkeit der Gesetze, die jeder Stand für sich hat und behauptet, der Abt habe gegen die Gesetze seines Standes ver-

stößen. Er sei weit entfernt, dem Herrn Abten nahe treten zu wollen, oder ein Fanatiker zu sein.

Ueber das Motiv zu seinen Angriffen sagt der Angeklagte: Wir waren eine große Anzahl Priester versammelt und immer war der leidige Punkt bei unsern Besprechungen das öffentliche Auftreten des Abtes von C. M., welches wir Priester ohne seinem Privatcharakter nahe treten zu wollen, für nicht korrekt hielten.

Trotz der Encyclica des Papstes, welche jegliche Unterstützung des Freimaurerthumes untersagt, habe der Abt neuerdings den Herrn Dr. Mich. Foregger gewählt, welchem er zwar „nicht nahe treten wolle“, der aber wiederholt beizichtigt wurde, ein Mitglied einer Freimaurerloge zu sein. Es wird ein Würzburger und ein Bonner Blatt, sowie der Freimaurer-Almanach hiefür angeführt. Die Loge sei als Verein Humanitas in Wien konstituiert, in Transleithanien aber seien alle diese Vereine Freimaurerlogen. Er habe sich nun gedacht: Ich bin ein junger Mensch und muß gehorchen, wie kann ich selbst Gehorsam verlangen, wenn andererseits sogar durch Ignorieren der Vorschriften des Papstes Geringschätzung gegen die geistliche Behörde an den Tag gelegt werde. Wie wäre es nun, wenn man endlich durch eine energische Interpellation der Kirchenbehörde zu erfahren suchte, ob der Herr Abt als katholischer Priester das Recht hat sich über die Gesetze derselben hinauszusetzen, damit Klarheit in den Zuständen eintritt. Daher habe Tschagran das Eingekendet an die Südböhmische Post geschrieben, und mit der ausdrücklichen Ermächtigung versehen, ihn, sobald nach dem Verfasser gefragt wird, sofort zu nennen. Er hat den Brief an den damaligen Redakteur der Südböhmischen Post Ivan Detško adressirt. Er war sich des Inhaltes des Artikels vollkommen bewußt.

Vorsitzender: Haben Sie sich nicht vor Augen gehalten, wenn Sie diesen Artikel lasen, daß dessen Inhalt verletzt, oder verletzen kann?

Angeklagter: Ich glaube, daß der Artikel weder eine Injurie enthält, noch den Abt einer unehrenhaften Handlung beizichtigt. Er habe zwar oft vom Herrn Abt reden gehört, doch nie etwas Gutes. (Gelächter im Publikum.) Er wollte die Vorgesetzten des Abtes „aufmerksam machen“. Im weiteren versucht der Angeklagte den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen zu erbringen. Er versteht unter großdeutsch jene antösterreichische Richtung, welche sich zu Bismarckadressen und zum ersten Anschlusse an Deutschland versteigt und das finde er für unpatriotisch und unpassend, besonders von einem hochgestellten Priester, der erst vor Kurzem noch einen hohen Orden von St. Majestät erhalten hat. Er meine als katholischer Priester, daß in unseren kritischen Zeitaltern, wo die Spannung und die Gegensätze unter den Nationen so scharf sind, der Pfarrer die Gegensätze nicht noch verschärfen müsse. Der Herr Abt habe aber agitirt, indem er im Jahre 1873 in der Cillier Zeitung die Erklärung abgab, daß er als katholischer Priester nicht für den slavisch-nationalen Kandidaten Berks stimmen könne, weil dieser konfessionslos ist, während auf der ersten Seite desselben Blattes der Wahlausruf des Dr. Foregger stand. Zeuge Ivan Detško, 26 J. alt, Advokaturkandidat gibt an, daß er als Redakteur der Südböhmischen Post das Eingekendet des Ivan Tschagran aufgenommen, bestreitet jedoch, daß dieser ihn gleich bei der Einsendung des Manuskripts ermächtigt habe, seinen Namen zu nennen. Es sei dies erst in einem späteren Schreiben geschehen. Es kommen die Encyclica des Papstes, der Hirtenbrief des Bischofs von Lavant und eine Anzahl von Artikeln der Deutschen Wacht zur Verlesung, aus denen die kirchen- und priesterfeindliche Haltung dieses Blattes hervorgehen soll. Es wird ferner das Dekret des päpstlichen Stuhles verlesen, mit welchem der Herr Abt wegen seines Vorgehens in einem früheren Prozesse gegen Vikar und Konfessionen freigesprochen worden. Damals wurden, weil der Herr Abt anlässlich der Wahl des Gemeindeausschusses der Umgebung Cilli nicht slavisch-kerikal wählte, beim Ordinariat Eingaben mit Unterschriften von Wählern der Umgebung Cilli gegen den Abten überreicht, welche eines solchen Inhaltes waren, daß sich Abt Bretschko durch dieselben an seiner Ehre gekränkt fühlte. Er überreichte daher beim Gerichte die Klage, welche ergab, daß über 20 der Petenten die Angaben widerriefen, weil sie keine Beschwerde gegen den Herren Abten hatten. Einzelne haben gar nicht gewußt, was in der Eingabe steht, die Veranstalter derselben, Vikar, Lipenský und Schnidar wurden jedoch verurtheilt.

Zeuge Herr Josef Bittcher, Vikar in Cilli gibt an, daß vor der Abtei anlässlich der Reichsrathswahl des Dr. Foregger im Jahre 1879 eine Serenade stattfand, und daß der Herr Abt, als er erfuhr, aus

welchem Anlasse die Musik spiele, die Kapelle abtreten ließ.

Dr. Sernec verlangt, daß der Herr Abt als Zeuge vereidigt wird, was geschieht, nachdem die Partei des Beklagten auf jeden Nichtigkeitsgrund, der daraus entstehen könnte, daß der Abt der ganzen Verhandlung bisher beigewohnt hat, verzichtet und der Vertreter des Anklägers Herr Dr. Glantschnigg betont hat, daß eine Aussage über die Stimmenabgabe im Jahre 1885 nicht stattfinden könne, weil die Wahl eine geheime ist.

Der Herr Abt gibt an, daß er im Jahre 1873 dem Dr. Foregger, dem damals eine freimaurerische Gesinnung nicht angeworfen wurde, den er als Kind von 6 bis 10 Jahren als Katechet unterrichtet hat, den er selbst und dessen Familie er gut kenne, das erste Mal seine Stimme gegeben habe. Im Jahre 1879 hat eine slovenische Wahlkommission eine Einladung an den Abt gesendet, auf welcher Dr. Sernec unterschrieben war; der Abt folgte der Einladung, ist bei der Vorbesprechung erschienen und wurde zum Präsidenten gewählt. Als aber Berks vom Dr. Sernec als Kandidat nominirt wurde, habe er dem Domherrn Zuzá, welcher neben ihm saß, gleich erklärt, daß das nicht angehe, weil jener Kandidat konfessionslos sei. Anderntages ist Dr. Sernec mit einem Schein gekommen, auf welchem stand, daß Berks griechisch nicht unirt sei, er habe übrigens mittlerweile sich geäußert: „Wenn auch die Pfaffen dem Berks nicht ihre Stimmen geben, wir werden ihn doch durchbringen“. Der Fürstbischof hat damals den Abt selbst beauftragt, alles zu thun, damit Berks nicht gewählt wird, weil er konfessionslos ist. Daraufhin hat Abt Bretschko jene Erklärung in der Cillier-Zeitung veröffentlicht, die ihm heute als Agitation gegen den slavischen Kandidaten imputirt wird. Der Abt ist nicht zur Wahl gegangen, hat aber nachträglich erfahren, daß doch sieben Geistliche für Berks gestimmt haben. Bei der Landtagswahl habe er für Dr. Neckermann gestimmt, weil er ihn als einen braven, religiösen und ehrenhaften Mann in der Familie und im öffentlichen Leben kennen gelernt. Was die Gemeindevahl anlangt, so hat er nie auch nur einen Einzigen in der Pfarre befragt, wie er wählen wird, oder gesagt, daß er nicht slovenisch wählen solle.

Der Kanonikus Drozen hat vor dem Prozesse dem Abt geschrieben, daß anlässlich des Prozesses Tschagran oder vor demselben die Gegener eine schmutzige Geschichte auf's Tapet bringen werden, welche beiden nichts nützen wird, der Abt möge daher den Prozeß lieber fallen lassen; dagegen schrieb der Abt zurück: „Ich kenne die schmutzige Geschichte nicht und brauche die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen, gegen einen Feind, den ich nicht gesehen habe und nicht kenne, brauche ich die Waffen nicht zu strecken“. Er habe gegen Gregorec die Klage zurückgezogen als er ihm volle Satisfaktion gegeben hatte, um gleich darauf wieder auf's heftigste angegriffen zu werden.

Der Gerichtshof beschließt, daß ungeachtet der Geheimhaltung der Wahlen das Zeugniß nicht verweigert werden darf, weil die Geheimhaltung nur für den Wahlakt Geltung und Bedeutung habe, worauf Abt Bretschko angibt, daß er im Jahre 1885 den Dr. Foregger gewählt hat.

Der Angeklagte hat gegen die Verlesung der Gemeindevote der Bezirkshauptmannschaft Marburg protestirt, in welcher gesagt wird, er soll in Polstrau Wirthshausschulden zurückgelassen haben, er nehme, wenn er abends von Gams nach Marburg ging, den Priesterfragen ab und er habe sich eifrig an slovenischen Wahlagititionen betheiliget.

Es kommen die Akten der Klage zu Verlesung, welche Dr. Gregorec im Jahre 1882 beim geistlichen Gerichtshofe gegen den Abt von Cilli wegen Unterstützung der Freimaurerei erhoben hat. Der Abt wurde damals in allen drei Instanzen vom geistlichen Gerichte freigesprochen und Dr. Gregorec in die Kosten verurtheilt. In der Klage des Dr. Gregorec heißt es unter Anderem, daß die Marburger Zeitung im Jahre 1875 einen Leitartikel über die Freimaurerei gebracht habe, ohne konfiszirt zu werden. Die Diözesanpriester seien sehr überrascht gewesen als der, ihnen sehr wenig mehr bekannte Militärkaplan Bretschko plötzlich auftauchte und die angesehenste Pfründe des Unterlandes als Abt von Cilli bekam.

Es werden Schreiben der Pfarrämter von Gams und Hl. Geist bei Polstrau, des Bezirksschulrathes Friedau, des Ortschulrathes Polstrau, der Bezirkshauptmannschaft Pettau, ein Zeugniß der Schwestern der göttlichen Liebe in Sarajevo und das Moralitätszeugniß vom Lavanter Konsistorium verlesen, welche sämmtlich nur Günstiges über den Angeklagten enthalten.

Der Herr Abt erklärt, daß er nach dem Erscheinen des Eingekendet in der Südböhmischen Post eigens nach Marburg in die Pastoral-Konferenz ging, um zu sehen, welche Wirkung dort der Artikel des Tschagran gemacht habe. Dr. Gregorec ist in jener Konferenz gewesen, aber nicht einer der Herren hat sich gerührt und die verlangte Interpellation gestellt. Der Angeklagte aber gibt an, daß ihm der Dechant von Mahrenberg nach jener Konferenz gesagt habe, es sei wieder nichts gewesen, die Canonici hätten von der Interpellation abgerathen.

Dr. Glantschnigg begründet in kurzen, aber präzis Worten die Anklage. Er führt aus, daß der Vorwurf den priesterlichen Takt und das Decorum verletzt zu haben so viel ist, als wenn man Jemandem Unanständigkeit vorwirft, womit gegen einen Priester und Würdenträger der Kirche der Vorwurf einer im höchsten Grade verächtlichen Eigenschaft erhoben wird.

Der Vertheidiger Dr. Sernec dachte sich bei Anhörung der Anklage, daß sich der Angeklagte lediglich über sein Eingekendet zu verantworten hat, dieses aber sei wesentlich verschieden von dem, was der Ankläger vorgebracht habe. Jeder versucht in der Folge den Wahrheitsbeweis für die Behauptungen des Eingekendet zu liefern und bestreitet den Thatbestand der Ehrenbeleidigung.

Dr. Glantschnigg blieb in seiner scharfen Replik die Antwort auf die Einwürfe des Vertheidigers nicht schuldig. Es sei das eine systematische Behandlung des Herrn Abten, die hier zu Ende geführt wird. Dr. Gregorec hat sich darüber aufgehalten, daß N. v. Bretschko Abt geworden sei, nachdem er mehr als 20 Jahre beim Militär gedient und den sterbenden Soldaten im Kugelregen den letzten Trost gespendet hat. Man hat behauptet, der Abt sei mit Hilfe der Freimaurer Abt von Cilli geworden, er ist aber vom Kaiser auf diesen Platz gestellt und erst vor zwei Jahren noch auf diesem Platze durch den eisernen Kronenorden geehrt worden. Nachdem Herr Dr. Gregorec 52 fl. Kosten zahlen mußte und mit seiner Klage abgewiesen wurde, schritten die Gegner zum zweiten Akte des Dramas und dies war die zusammengetrommelte Beschwerdeschrift gegen den Herrn Abten. Der Advokatschreiber bei Dr. Sernec Herr Vikar hat 30 Bauern eingeladen und sie haben Lügen und Verläumdungen gegen den Abt vorgebracht und suchten damit sein Ansehen beim Konsistorium in Marburg zu untergraben. Jedes Pfarrkind kam sich gegen seinen Pfarrer beschweren, aber wenn diese Beschwerde Lügen und Verläumdungen enthält, dann ist der Pfarrer berechtigt, bei Gerichts Satisfaktion zu suchen. Endlich kam der dritte Akt und dieser dritte Akt war das Eingekendet des Herrn Tschagran. Er hat darin von Verhältnissen gesprochen, die er nur von Dr. Gregorec erfahren konnte, die nur in der Beschwerdeschrift des Gregorec vorkommen. In der Pfarre Cilli leben Deutsche und Slovenen; und auch den Deutschen will der Abt die Seelsorge zukommen lassen, nicht bloß den Slovenen; er hat sich nie in das politische Getriebe eingemengt, ihm wird Achtung gezollt, darum ward ihm aber auch Verfolgung zutheil. Wenn Sie hier nicht eine Remedur schaffen, dann wird man für diese Verhältnisse keine Remedur finden können. Hätte Herr Tschagran wirklich Remedur gesucht, dann hätte er sich an das geistliche Gericht gewendet, er hat aber in einem Schandblatte, in einem öffentlichen Heftblatte Remedur gesucht und das ist bezeichnend.

Nach der Duplik des Vertheidigers und dem Schlußworte des Angeklagten, worin er nochmals versichert, daß er vollkommen aus eigenem Ermessen und eigener Einsicht gehandelt habe, gibt der Vorsitzende eine umfassende Rechtsbelehrung, welche er mit der Aufforderung schließt, die Geschworenen mögen auf keinerlei Parteilichkeit, nicht auf die Nationalitätenfrage Rücksicht nehmen, nicht um die Presse, nicht um Lob und Tadel sollen sie sich kümmern, sondern nach ihrer innersten Ueberzeugung, nach ihrem Gewissen sollen sie vorgehen und darnach entscheiden.

Nach mehr als einstündiger Berathung fällen die Geschworenen durch ihren Obmann Herrn Terstajak mit 11 gegen 1 Stimme das Urtheil, daß Ivan Tschagran des Vergehens der Ehrenbeleidigung durch die Presse schuldig ist. Ein Geschworener hat sich der Stimmenabgabe enthalten. Im gleichen Stimmungsverhältnisse wird die zweite Frage, ob der Angeklagte den Wahrheitsbeweis erbracht habe, verneint.

Redakteur Sakonšeg wird mit Stimmeneinstimmigkeit von der Anklage der Ehrenbeleidigung freigesprochen, weil nicht erwiesen werden konnte, ob er den Artikel vor der Drucklegung auch gelesen hat, wohl aber wird derselbe einstimmig der Vernachlässigung der Pflicht eines verantwortlichen Redakteurs schuldig erkannt. Dr. Glantschnigg beantragt, die G.

schworen nochmals abstimmen zu lassen, weil eine Stimmenenthaltung unstatthaft sei, was jedoch der Gerichtshof nicht zugibt, da es für die Schuldfrage nach dem vorliegenden Stimmenverhältnisse irrelevant ist, ob jene eine Stimme auf Ja oder Nein lautete.

Dr. Glantschnigg sowohl wie Dr. Sernec machen für die Angeklagten mildernde Umstände geltend, worauf der Präsident um 10 Uhr Abends verkündet, daß die Schöpfung des Strafurtheiles am nächsten Tage zu Mittag stattfindet.

Gilli, 6. April. (Urtheilsverkündigung.) Der Vorsitzende, Hofrath Heinricher, verkündet das Urtheil, nach welchem der Hauptangeklagte Ivan Tschagran zu einer Geldstrafe im Betrage von 150 fl. zu Gunsten des Marburger Armenfondes, eventuell einem Monat Arrest verurtheilt wird. Redakteur Franz Sakouscheg wird wegen Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obforge zu einer Geldstrafe im Betrage von 20 fl. zu Gunsten desselben Marburger Stadtarmenfondes, eventuell zu fünf Tagen Arrest, verurtheilt. Von der Kaution der „Südsteirischen Post“ fallen 80 fl. dem gleichen Fonde zu. Außerdem ist Ivan Tschagran verhalten, das Urtheil auf der ersten Seite der zunächst nach der Urtheilsschöpfung erscheinenden Nummer der „Südsteirischen Post“ veröffentlichen zu lassen und wird derselbe endlich zur Tragung der Kosten des Strafverfahrens verurtheilt.

Vom Büchertisch. *)

Die Steuer der Presse. Ein Beitrag zur Geschichte des Zeitungswezens von Friedrich S. Leiter. Wien und Neutitschein, Verlag von Rainer Hirsch. 1886. — Der bekannte Redakteur der Wiener „Morgenpost“ gibt in dem uns vorliegenden Werke die Leidensgeschichte der Presse im Kampfe mit dem Fiscus. Nach gründlicher Behandlung der Entwicklung der fremdländischen, insbesondere der englischen Presse und der Einwirkung der dortigen Besteuerung auf die Entfaltung der „sechsten Großmacht“, schildert der Verfasser in sehr eingehender Weise die Lasten, welche die Tagespresse seit ihrer, im Wesentlichen erst seit den Märztagen des Erhebungs-Jahres dotierenden Entstehung in Oesterreich unter den verschiedensten Regierungs-Systemen auferlegt bekam, speziell die seither abgeschaffte Inseratensteuer und die nebst dem Colportage-Verbote noch jetzt bestehende Zeitungsstempelsteuer. Der Verfasser gewährt uns eine Einsicht in die wiederholten Debatten des Parlamentes betreffs der Inseraten- und Zeitungssteuer durch Reproduicirung der Reden der Abgeordneten Furz (Znaim), Dr. v. Perger, Dr. Bareutter, Dr. v. Plener, Dr. Becr und Anderer, deren Argumenten es jedoch bisher nicht gelang, eine Steuer abzuschaffen, welche durch Belastung eines allgemeinen Volksbildungsmittels und durch eine überdies noch sehr ungleiche Belastung der einzelnen Zeitungsausgaben gegenüber der unbesteuerten Regierungspresse, das zeitungsliebende Publikum sowohl wie nicht minder die anständigen Zeitungs-Herausgeber in ihren begründeten Ansprüchen verkürzt und so die Vermuthung aufkommen lassen muß, daß es den maßgebenden Kreisen nicht so sehr um die bloße Einnahme von rund einer Million Gulden aus dem Zeitungsstempel als um das Zurückdrängen der freien unabhängigen Presse überhaupt zu thun sei. Das anscheinend pro domo geschriebene Werkchen gewinnt hiedurch auch für weitere Kreise an Interesse; jeder politisch Denkende wird sich wohl seine Ansicht sofort darüber bilden, wenn er aus der „Steuer der Presse“ erfährt, daß laut den statistischen Ausweisen des Jahres 1883 die Gesamtzahl der in allen Kronländern Oesterreichs abgestempelten Exemplare 110,363,488 betrug, während „Le petit Journal“ in Paris allein eine tägliche Auflage von 750,000, „La Lanterne“ von 150,000, „Daily Telegraph“ in London mehr als 250,000 Exemplaren hat! Kein Freund der Presse und zumal der hartbedrängten Provinzpresse wird das — bei L. W. Enders in Neutitschein meisterhaft gedruckte — Werkchen ohne vollste Zustimmung und Befriedigung aus der Hand geben.

„Zwischen Donau und Kaukasus“. Land- und Seefahrten im Bereiche des Schwarzen Meeres. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. (Mit 215 Illustrationen und 11 Karten, worunter zwei große Uebersichtskarten in Wandkarten-Format.)

*) Sämmtliche Neuheiten sind in Hrn. Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung (Marburg, Herrengasse) zu haben.

25 Lieferungen à 30 fr. Wien, Pest, Leipzig; A. Hartleben's Verlag.) Wessen Interesse ruht nicht, trotz Afrika und Südsee Colonien, in ständiger Aufmerksamkeit auf jenem „Wetterwinkel Europa's“, dem Balkan und den Gestadelländern des sagenumwobenen Schwarzen Meeres? Die Länder am Schwarzen Meere, an welche sich die ältesten, völkergeschichtlichen Ereignisse knüpfen, sind heute und in der nächsten Zukunft der Schauplatz bedeutsamer Wandlungen und Umgestaltungen. Die Ereignisse, die sich dort vorbereiten, werden gewissermaßen die Schlussscene von Vorgängen bilden, die seit den ältesten Zeiten jene Region in Form von Völkerzügen, staatlichen Umwälzungen und ethnologischen Wandlungen zum Ausgangspunkte hatten. Mannigfache Interessen, sowohl reale als wissenschaftliche, sind damit verknüpft, der Theilnahme weiter Kreise für so hochinteressante Erdräume nicht zu vergessen. Das vorliegende Werk bezweckt, Länder und Völker in dem Gebiete des Schwarzen Meeres zu schildern, Vergangenheit und Gegenwart auf dem Boden der Ortskunde zu einem anziehenden Gemälde zu gestalten. Der weite Erdräum vom „goldenen Byzanz“ bis tief in die südrussischen Steppen hinein, von der unteren Donau bis zu den Stammsitzen der von Kriegerromantik und Völkersagen verklärten kaukasischen Aelpler, bildet den engeren Bereich der Schilderungen. Der Verfasser, der wiederholt am Schwarzen Meere gewilt und einen größeren Bereich desselben aus eigener Anschauung kennt, ist durch Kenntnisse und Erfahrungen in die Lage versetzt, die bedeutsame und dankbare Aufgabe befriedigend zu lösen. Viele Gebiete, welche allenthalben in das Tagesinteresse eingreifen, wie die Balkanländer, die Krim, der Kaukasus und die durch ihre uralten Culturen berühmten kleinasiatischen Länder, erfahren in diesem Werke zum ersten Male eine eingehende Behandlung vom geschichtlichen, kulturhistorischen, geographischen und ethnographischen Standpunkte aus. Einen glänzenden Anfang des in seiner Idee und Anlage hochbedeutenden Werkes bildet schon die erste, reich und originell illustrierte Lieferung, welche soeben zur Ausgabe gelangt ist. Sie behandelt in lichtvoller und interessanter Weise die vorgeschichtlichen und ältesten geschichtlichen Völkerverhältnisse in den Ländern am Schwarzen Meere. Sogar uralte Sagen, wie jene der Argonautenfahrt und die Prometheusmythe, sind wirksam in die sachlichen Schilderungen eingeflochten. Reichhaltiges Illustrations- und Kartenmaterial, nicht weniger als 215 prächtige Bilder und 11 größtentheils umfangreiche Karten werden den Werth dieser Publication erhöhen. Die Ausstattung ist eine des Gegenstandes würdige und übertrifft an Eleganz u. Gediegenheit selbst die schönsten früheren Erscheinungen des Hartleben'schen Verlages.

Gingefendet.

Wir erlauben uns dem Comité, welches sich zur Aufgabe gemacht, unserem bereits im Verfall begriffenen Musentempel (Stadt-Theater) durch Vorstellungen von lebenden Bildern einen Fond zur Renovirung zu schaffen, für diese gelungene Idee schon heute unsern Dank und unsere Anerkennung auszusprechen. Wir sind überzeugt, daß das Publikum im allgemeinen unsere Sympathien für dieses schöne und nützliche Theaterunternehmen theilt und auch zu fördern bereit sein wird.

Mehrere Theaterfreunde.

Unsere geehrten Abonnenten mit Zustellung ins Haus

werden ersucht, von heute an dem bisherigen Zeitungsträger Karl Kasper keine Abonnementsgelder mehr zu verabfolgen, da derselbe seit 1. März nicht mehr in unserem Dienste steht, und bitten gleichzeitig, etwaige Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sofort bekannt zu geben.

Hochachtungsvoll

Administration der Marb. Btg

Unser heutige Inseratenantheil enthält eine Ankündigung des bekannten Hamburger Bankhauses Balcott & Comp., betreffend der neuesten Hamburger Geldlotterie, auf welche wir hierdurch besonders aufmerksam machen. Es handelt sich dabei nicht um ein Privatunternehmen, sondern um eine Staats-Lotterie, welche von der Regierung genehmigt und garantirt ist.

Die Töchter des Obersten.

Ein Familien-Roman von Amely Bölte.

(31. Fortsetzung.)

Toni fragte, ob Gertrude vielleicht an häuslicher Beschäftigung Gefallen fände; ob es ihr zuzugewürde, eine größere Wirthschaft zu leiten und die dazu nöthigen Kenntnisse zu erwerben.

„Leider hat sie dafür gerade am wenigsten Sinn“, fiel die Mutter bedauernd ein. „Sie dünkt sich zu gut für jede Verrichtung, bei der sie ihre Hände beschmutzt. Sie möchte am liebsten eine Prinzessin spielen, und ihre Zukunftsträume sind Glanz und Größe. Ein einfach bescheidenes Los, wie es unseren Verhältnissen nach ihr verschweben müßte, verachtet sie. Wie mich das betrübt, kann ich Ihnen gar nicht aussprechen; es ist mir mitunter zu Muth, wenn ich sie so reden höre, als ob es gar nicht mein Kind sein könnte. Wenn ihr Vater das erlebt hätte!“

„Er würde es auch nicht haben ändern können“, beglückte Toni. „Kinder erben nicht immer den Sinn der Eltern. Sie können ja nicht dafür und wir dürfen ihnen darum auch keinen Vorwurf daraus machen. „Es ist Gottes Wille, daß sie so sind“, müssen wir uns sagen und uns unter seiner Hand beugen.“

„Ja, wenn eine Mutter nur immer diese christliche Demuth hegen könnte!“ sagte die Witwe seufzend. „Man fühlt sich aber als Mutter verantwortlich für sein Kind, man kann sich aber von dem Gedanken nicht losmachen, daß es ein Stück des eigenen Ich ist, und so oft Gertrude mir ihre Wünsche an das Leben darlegt, tritt sie mir wie eine fremde Person entgegen, und mir ist dann zu Muth, wie dem Sperling zu Muth sein mag, sobald er den jungen Kukuk ausgebrütet hat.“

Indem öffnete sich die Thür und eine schlankes Mädchengestalt erschien auf der Schwelle. Die fremde Dame erblickend, wollte sie sich zurückziehen, als die Stimme ihrer Mutter sie festhielt.

„Komm' nur, Gertrude!“ sagte die Lehrerin. „Du weißt schon, wer es ist, und daß der Besuch eigentlich Dir gilt.“

„Ach!“ rief diese, und die großen reihbraunen Augen leuchteten heiter auf. „Fräulein v. Wöllenkamp! Sie wollen so gütig sein, mich unter Ihren Schutz zu nehmen, sagte mein Bruder! Sie wollen mir rathen und helfen. Welches Glück für mich!“

Antonie war aufgestanden und ihr einen Schritt entgegen getreten. Sie sah klein und schwächlich neben Gertrudens üppig entwickelter Gestalt aus. Freundschaftlich reichte sie ihr die Hand und sagte bescheiden:

„Uberschätzen Sie meine Kräfte nicht, liebe Gertrude! Ich bin gekommen, mit Ihnen zu überlegen, was das Beste für Sie sein wird, und gemeinsam finden wir vielleicht den Ausweg, welcher sich Ihnen allein nicht zeigen wollte.“

„Helfen Sie mir, meine Mutter zu überreden, daß sie mich zu Lidia gehen läßt!“ rief das junge Mädchen warm. „Meine Schwester wünschte lange schon, daß ich zu ihr komme. Sie könne mein Glück machen, sagt sie.“

„Ein schönes Glück!“ fiel Frau Bauerfeld herbei ein, und die Züge, welche bis dahin so ruhig und sanft erschienen, nahmen einen bitter-scharfen Ausdruck an. „Wir wissen ja nicht einmal, wo Lidia gegenwärtig ist.“

„Das erfahren wir, sobald wir es erfahren wollen und ihre Briefe nicht uneröffnet an sie zurückgehen!“ rief Gertrude lebhaft.

Die Mutter warf ihr einen ungeduldigen, un-muthigen Blick zu.

„Es ist das alte Lied!“ klagte sie. „Sie quält mich ohne Aufhören mit dieser unvernünftigen Zumuthung, und wird mich bald unter die Erde bringen, wenn sie so fortfährt.“

„Das verhüte Gott!“ entgegnete Toni und freichelte sanft die Hand der alten Frau. Sich dann zu Gertrude wendend, sagte sie: „Und was ist es, das Sie bei Ihrer Schwester zu finden hoffen? Was kann und will sie für Sie thun, welche Laufbahn Ihnen eröffnen?“

„Die einer Sängerin!“ rief das junge Mädchen begeistert. „Zu singen habe ich gewünscht, so lange ich denken kann. Wenn ich nicht singen soll, dann will ich lieber sterben.“

„Haben Sie denn Stimme?“ fragte Toni. „Stimme! — warum sollte ich kein Stimme haben?“ sagte Gertrude ganz erstaunt.

„Ich meine eine so wohlklingende, umfangreiche Gesangstimme, daß Sie wirklich auf Erfolg damit rechnen könnten?“

(Fortsetzung folgt.)

Gingefandt.

Farbiger, schwarz- und weissseidener Atlas
75 Kr. per Meter bis fl. 10.65 (in je 18 verschiedenen
Qualitäten) versendet in einzelnen
Koben und Stücken tollfrei in's Haus das Seidenfabrik-
Depot **G. Senneberg** (l. und f. Hoflieferant), Zürich.
Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. Porto. (50)

Stadt-Theater in Marburg.

Donnerstag, den 8. April:

Der Raub der Sabinerinnen.

Schwank in 4 Akten von F. und P. Schönthan.

Anfang halb 8 Uhr.

Schönes gassenseitiges Bimmer

sammt Küche und Zugehör ist mit 1. Mai an eine
solide Partei zu vermieten. Anfrage Tegetthoff-
strasse Nr. 37. (477)

Lotto-Ziehungen.

Am 8. April 1886.

Graz 73, 26, 19, 48, 38
Wien 53, 10, 11, 75, 37

Ein Fräulein

aus gutem Hause, 22 Jahre alt, musikalisch und in
allen Handarbeiten wie auch Kinderpflege gut be-
wandert, spricht deutsch, slovenisch und kroatisch, mit
sehr guten Zugnissen versehen, wünscht eine Stelle
als Bonne, feines Stubenmädchen oder Näherin in's
Haus in Marburg oder Umgebung. Adresse i. d.
Exp. d. Bl. (474)

PATENTE

erwirkt und verwerthet
das hiezu behördlich
autorisirte

Privilegien-Bureau

J. Fischer (Fischer & Comp.) Ingenieur.
Seit 1877 im Patentfache thätig.
Billige Preise. (472)

Ein herzliches Lebewohl

meinen Freunden, Freundinnen und Bekannten
anlässlich meines Scheidens von Marburg.

(473) **Friedrich Allemsberger.**

Koststudenten

werden in ganze Verpflegung genommen. Anfrage
i. d. Exped. d. Bl. (475)

Zu verkaufen: (476)

verschiedene Einrichtungsstücke, Fauteuils, Balzak,
Betten, Kästen und Sessel täglich zwischen 1-3
Uhr Nachmittags in der Burggasse, Sanleque'sches
Haus Nr. 22, II. Stock, rechts.

Sehr (459)

schöne Obstbäume

sind Reiferstrasse Nr. 4 zu verkaufen.

**GROSSE
GELD-LOTTERIE.**

500,000
Mark

als grösster Gewinn bietet im glück-
lichsten Falle die neueste grosse vom
Staate Hamburg garant. Geldlotterie.

Speziell aber:

1	Präm.	300000
1	à M.	200000
2	Gew.	100000
1	à M.	90000
1	Gew.	80000
1	à M.	70000
2	Gew.	60000
1	à M.	50000
2	Gew.	30000
1	à M.	20000
3	Gew.	15000
2	à M.	10000
3	Gew.	5000
5	à M.	3000
10	Gew.	2000
25	à M.	1000
50	Gew.	500
100	à M.	145
16990	Gew.	300, 200, 150,
124, 100, 94, 67, 40, 20.	à M.	

Die neueste, von der hohen Staatsregierung in Hamburg
genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte
Geldlotterie enthält 100,000 Loose, von denen 50,500
sicher gewinnen. Das zur Verloosung kommende
Gesamtcapital beträgt

9,550,450 Mark.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie
besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle
50,500 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle
verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten und
zwar in sieben Classen successive sicher zur Ent-
scheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50,000 Mark,
steigert sich in der zweiten Classe auf 60,000, dritten 70,000,
vierten 80,000, fünften 90,000, sechsten 100,000 und siebten
auf eben 500,000, speciell aber 300,000, 200,000 Mark etc.
Mit dem Verkauf der Originalloose dieser Geldlotterie
ist das unterzeichnete Handlungshaus betraut und
belieben alle Diejenigen, welche sich durch Ankauf von
Originalloosen betheiligen wollen, die Bestellungen an das-
selbe direct zu richten.

Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden
Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken
der Bestellung beizufügen. Auch kann die Einsendung der
Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch
werden Ordres auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet

- 1 ganzes Originalloos ö. W. fl. 3.50 Kr.
- 1 halbes Originalloos ö. W. fl. 1.75 Kr.
- 1 viertel Originalloos ö. W. fl. 0.90 Kr.

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen
Originalloose in Händen und zu gleicher Zeit den amt-
lichen Verloosungsplan, aus welchem alles Nähere
zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theil-
nehmer die amtliche mit dem Staatswappen versehene
Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne ge-
schieht planmässig prompt unter Staatsgarantie.
Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verloosungs-
plan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht
convenirenden Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und
den dafür erhaltenen Betrag zurückzuerstatten. Auf Wunsch
wird der amtliche Verloosungsplan zur Einsichtnahme im
Vorans gratis versandt. Um alle Bestellungen mit Sorgfalt
ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst
jedenfalls aber vor dem

20. April 1886

uns direct zugehen zu lassen.

Valentin & Co.

Bankgeschäft,
Hamburg.

Tonangebend

reichhaltig

unterhaltend und nützlich

ist die

reich illustrierte Damenzeitung

Der Bazar

Preis vierteljährlich 2 1/2 Mark.
(in Oesterreich nach Cours).

Alle Postanstalten
und Buchhandlungen nehmen jeder-
zeit Bestellungen entgegen.

Nummern zur Ansicht versendet die Ad-
ministration des „Bazar“ in Berlin W.

Der „Bazar“ bringt
Mode und Handarbeiten

Schnittmuster

Unterhaltung

Colorirte Modenbilder.

RESOLVIT-Saife,

erfunden und erzeugt von
Franz Pichler,
in der
Ober-Islerstr. in der
vorzüglich bei allen angeleg-
ten Defecten bei
Pferden und Viehdich.
Wiederholt ausgezeichnet mit ehrenden
Siegeln, Medaillen u. Anerkennungs-
büchern von kaiserlichen, landwirth-
schaftlichen Vereinen u. Instituten u.
jährlichen Güteprüfern. — Zu haben
in Marburg bei:
**S. Baccalari u.
S. W. König. (314)**

Pränumerations-Einladung
auf die

Illustrierten Wiener Wespen.

Wir laden hiermit zur Pränumeration
auf die „Illustrierten Wiener Wes-
pen“ ergebenst ein.

Die Illustrierten Wiener Wespen sind
das reichhaltigste und billigste Witzblatt Wiens,
bringen allwöchentlich 3-4 Seiten künstlerisch
ausgeführter Illustrationen in Farbendruck.
Nebstdem eine Revue aller Wochenereignisse
in humoristisch-satyrischer Weise. Der Pränu-
merationspreis beträgt für Wien und die
Provinzen mit portofreier Zusendung bloß
fl. 1.25. Das Abonnement kann täglich ein-
geleitet werden.

Man abonnirt am bequemsten mittelst
Post-Anweisungen, welche zu richten sind an die
Administration der „Illustrierten
Wiener Wespen“,
Wien, I., Rothenthurmstrasse 13.

Trade



Mark

Champagne

AYALA & COMP.

Depositeure:

ROM. PACHNER & SÖHNE in MARBURG,

Steiermark.

(1122)

L. KRALIK
Ed. Janschik' Nfgr.
Marburg a/D.

empfehlte seine auf das Beste
 eingerichtete

BUCHDRUCKEREI

zur Uebernahme aller Arbeiten.

für solide Arbeit und geschmackvolle Aus-
 führung wird garantiert.

Ebenso erlaubt er sich auf seinen reichhaltigen

Drucksorten-Verlag

für Advokaten, k. k. Notare, Aerzte,
 Gemeindeämter, Kirchen, Pfarr-
 ämter, Schulen, Handels- und
 Gewerbetreibende, Hauseigen-
 thümer und Miethparteien, Lotto-
 Kollektanten u. aufmerksam zu machen.



**Zwischen
 Ostasien
 und
 Kaukasus
 Land- u. Seefahrten
 im Bereiche des
 Schwarzen Meeres,
 VON
 A. v. Schweiger-Lerchenfeld.**

Mit 215 Illustrationen in Holzschnitt und
 11 colorirten Karten, hiervon zwei große
 Uebersichtskarten.
 In 25 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. =
 80 Cts. = 36 Kop.
A. Hartleben's Verlag in Wien.

Zu beziehen durch die Buchhandlung
Th. Kaltenbrunner in Marburg a/D. (450)

Dr. Albert Leonhard

k. k. Bezirksarzt (464)
 wohnt vom 1. April d. J. an Tegetthoffstrasse,
 Reiser'sches Haus, I. Stock, ordinirt von 7-8
 Uhr Vorm. und von 1-2 Uhr Nachm.

**Schraml's Gasthaus
 „zur Mehlgrube“**

ist neu eröffnet.
 Für gute Speisen und echte Weine
 ist bestens gesorgt.
 Abonnenten werden täglich, auch ausser
 Hause angenommen.
 Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll
Jos. Verboschegg,
 Gastgeber. (463)

**Die Kaposvarer
 Dampfmehl-Niederlage**

erfreit den geehrten Kunden, trotzdem die
 Mehle bedeutend gestiegen sind, für die
 Osterfeiertage ihren hier lagernden Vor-
 rath noch zum alten Preise. **Kaiser-
 auszug** Nr. 00 à Kilo 17 Kr., so auch
 alle anderen Sortungen Mehle und haupt-
 sächlich schönes, gutes, gesundes und
 billiges Brodmehl. (436)
 Hochachtungsvoll
S. Ružička.

**Frisch gefüllte
 MINERALWASSER**

empfehlen zur geeigneten Abnahme
 achtungsvoll (418)
Moric & Bancalari, Marburg,
 Tegetthoffstrasse.

Ziegel-Verkauf.

Gut gebrannte Mauer- und Pflaster-
 Ziegel, Dach- und Hohl-Ziegel von be-
 sonderer Dauer, wie auch Backofen-Pflaster-
 und Gesims-Ziegel verkäuflich in kleinen und
 großen Partien bei
Franz Perko,
 Tappeinerplatz. (453)

Marburger Hans-Dörffel.

Diese humoristisch-satyrische Zeitschrift wird am
 2. und 16. im Monat ausgegeben und kann
 auch pr. Einzelnummer à 10 Kr. bestellt werden
 (entweder baar oder in Briefmarken). Das
 Abonnement auf ein Vierteljahr beträgt bloß
 60 Kr. mit kostenfreier Zustellung. Redaktions-
 lokal: Marburg, Bürgerstrasse Nr. 46,
 II Stock. (1450)

Möbel-Verkauf.

Diverse Möbel sind zu verkaufen. Anfrage
 Reiserstrasse Nr. 2, I. Stock, links. (425)

Maschinriemen

aus bestem Kernleder u. Näh-
 riemen sind zu haben bei
ALEX. ROSENBERG,
 Marburg, Burgplatz 2. (345)

Wohnung, (461)

bestehend aus vier Zimmern, ein Cabinet, Küche,
 Speise, Holzlege, Boden- und Kellerantheil, ist
 vom 1. Mai a. c. an zu vermieten: Tegetthoff-
 strasse 31, I. Stock, Th. Göb.

Wohnung, (470)
 mit ganzem I. Stock, 4 Zimmern, Balkon,
 geschlossener Gang, mit allem Zugehör
 von 1. Juli an zu vergeben. Anfrage in
 Exped. d. Bl.

Wohnung, (441)
 bestehend aus 2 Zimmern sammt Zugehör
 ist vom 1. Mai an zu vermieten. Sofiten-
 platz Nr. 3, I. Stock.

Ziehung schon 24. dieses Monats (308)

Kincsem LOSE á 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das
 Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznerg 6.

Franz Swaty (201)
MARBURG a/D., Schmidergasse 5,
 kauft gutes ungewässertes, obstmotstfreies
Weingeläger
 per Startin je nach Qualität von fl. 17 bis 18 fl. 50 Kr.

Ein schön möblirtes Zimmer
 sofort zu beziehen. Gest. Anfrage Domplatz Nr. 6.
 (454)

Schöner Saathaser
 zu verkaufen Rärntnerstrasse Nr. 10. (456)

**Franz Christoph's
 Fußboden = Glanz = Lack**

geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.
 Eignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der
 Anwendung zum **Selbst-Lackiren** der Fußböden. — Zimmer in 2 Stunden wieder
 zu benützen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (bedeckend wie Delfarbe) und farblos
 (nur Glanz verleihend) vorräthig. Musteranstriche u. Gebrauchsanweisungen
 in den Niederlagen. (400)

Franz Christoph,
 Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack
 Prag und Berlin.
 Niederlage in Marburg bei **H. Billerbeck**, in Pettau bei **J. Kasimir.**